GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Autoritäre Tendenzen und Geschlechterverhältnisse in Italien

Stiede, Anna-Franziska

2012

https://doi.org/10.25595/3307

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stiede, Anna-Franziska: *Autoritäre Tendenzen und Geschlechterverhältnisse in Italien*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 21 (2012) Nr: 1, 51–62. DOI: https://doi.org/10.25595/3307.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Kaplan, Steven, 2001: Un laboratoire de la doctrine corporatiste sous le régime de Vichy: l'Institut d'études corporatives et sociales. In: Le Mouvement social 195, 35-77.

Kéchichian, Albert, 2006: Les Croix-de-feu à l'âge des fascismes: travail, famille, patrie. Seyssel.

Keller, Reiner/**Hirseland**, Andreas/**Schneider**, Werner/**Viehöfer**, Willy, 2010: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 2: Forschungspraxis. Wiesbaden.

Lauth, Hans-Joachim, 2010: Regimetypen: Totalitarismus – Autoritarismus – Demokratie in: Ders. (Hg.): Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung, 95-116.

Lauth, Hans-Joachim, (Hg.) 2010: Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung. Wiesbaden.

Linz, Juan, 2009: Totalitäre und autoritäre Regime. Schriftenreihe Potsdamer Textbücher Band 4. Potsdam.

Merkel, Wolfgang, 2010: Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Wiesbaden.

Muel-Dreyfus, Francine, 2001: Vichy and the Eternal Feminine. A Contribution to a Political Sociology of Gender. Durham/ London.

Pinto Janeiro, Helena, 1999: Salazar et les trois France (1940-1944). In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire 62, 39-50.

Pollard, Mirand, 1998: Reign of Virtue. Mobilizing Gender in Vichy France. Chicago.

Rousso, Henry, 1992: Les années noires. Vivre sous l'occupation. Paris.

Safran, William, 1991: State, Nation, National Identity, and Citizenship: France as a Test Case. International Political Science Review. 12(3), 219-238.

Slama, Alain-Gérard, 1986: Vichy était-il fasciste? In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire 11, 41-54.

Soucy, Robert, 2004: Fascismes français? 1933-1939: mouvements antidémocratiques. Paris.

Thébaud, Françoise 1994: Von Proudhon bis Pétain. Frauenarbeit: Konzepte, Meinungen und Wirklichkeit. In: Christadler, Marieluise/Hervé, Florence (Hg.): Bewegte Jahre – Frankreichs Frauen. Düsseldorf,108-121.

Wailly, Jeanne-Marie, 2004: Les différentes phases du travail des femmes dans l'industrie. In: Innovations. 20 (2), 131-46.

Autoritäre Tendenzen und Geschlechterverhältnisse in Italien

ANNA-FRANZISKA STIEDE

Italien stellt kein autoritäres Regime im Sinne einer Monarchie, Militärjunta oder Familienautokratie dar. Dennoch lassen sich in Italien autoritäre Tendenzen identifizieren, welche vor dem Hintergrund einer rechtspopulistischen und nationalistischen Regierungskoalition in Form von Rassismen und Sexismen breit in gesellschaftliche Diskurse und Umverteilung eingelassen sind. Dies zeigt sich beispielsweise durch die Sicherheitspolitik des erklärten Ausnahmezustandes der Pogrome im Sommer 2008 oder das Anfang 2009 verabschiedete pacchetto sicurezza (Sicherheitspaket),

aber auch an der täglichen Berichterstattung in den Medien. Vor diesem Hintergrund formieren sich zivilgesellschaftliche Kämpfe (vgl. Senonoraquando 2011) sowohl gegen den skurrilen Sicherheitsdiskurs mit Einsatz des Militärs zum Schutze der „schönen Italienerinnen" vor dem clandestino (Migranten mit irregulärem Status), als auch gegen die sexistische Regierungspolitik. In Italien wirken Genderregime, Migrationsregime und das wohlfahrtsstaatliche Regime intersektional ineinander und bringen ein spezifisch postfordistisches (Re)Produktionsregime hervor, welches Regulation und Kapitalakkumulation sicherstellt (vgl. Stiede 2011). Dieses Setting als Ausdruck von herrschaftlicher Regulierung veräußert sich in autoritären Tendenzen, da es soziale Ungleichheiten gewaltvoll reproduziert und ausschließend wirkt. Autoritarismusforschung muss entsprechend neoliberaler Transnationalisierung von Produktions- und Reproduktionsverhältnissen den alleinigen Fokus auf Nation und institutionalisierte Staatsapparatur überwinden und nach weiteren gesellschaftlichen Vermittlungszusammenhängen fragen. Am Beispiel von Gesetzen, diskursiven Interventionen und Materialisierungen in Italien soll aufgezeigt werden, dass sich die Entfaltung autoritärer Tendenzen durch juridische und diskursive Festschreibungen geschlechtlicher Arbeitsteilung, die mit einem reaktionären Frauenbild einhergeht, nährt. Es bedarf einer kritischen Auseinandersetzung mit den Vordenkern der Autoritarismusforschung, da diese die Relevanz geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung nicht hinreichend thematisierten.

Autoritärer Etatismus und postmoderne Macht

Für Poulantzas (2002, 237) stellt der autoritäre Etatismus „die neue ‚demokratische' Form der bürgerlichen Republik in der gegenwärtigen Phase" dar und ist als neues Stadium kapitalistischer Staaten durch eine Gleichzeitigkeit von autoritären Dynamiken und demokratischen Mechanismen gekennzeichnet. Die Macht, die von dieser neuen Form ausgeht, ist nicht die klassisch repressive Form, sondern wird in einer neuen organischen Anordnung verbunden mit dem Verwaltungsdispositiv ausgeübt.[1] Eine Parallelstruktur lässt sich durch die informelle Bürokratie, Ökonomie und den Einfluss der Mafia – lo doppio Stato (der doppelte Staat) – häufig gedeckt durch den Vatikan (Lillo/Massari 2011, 2) in Italien nachweisen.[2] Allerdings entgeht Poulantzas in seinen Analysen der Blick auf Gramscis entworfene Zivilgesellschaft und dementsprechend die Stellung des Staates in der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion kapitalistischer Vergesellschaftung. Hier spielt Geschlecht eine materielle, ideologische und funktionale Rolle. Zum Einen ist die kapitalistische Gesellschaftsformation durch die Artikulation verschiedener sich kreuzender Antagonismen (und Kämpfe) gekennzeichnet (vgl. Marx/Engels 1974, 462). Zum Anderen wirken die Grundkonstitutive der bürgerlichen Gesellschaft und des bürgerlichen Staates – namentlich die Trennung von öffentlich und privat – fundamental in die Reproduktion kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse ein. Kritische Untersuchung müssen über den Staatsapparat im engeren Sinne hinaus denken, die zivilgesellschaftliche Ebene und ihre AkteurInnen – handelnde Subjekte – miteinbeziehen. Foucault stellte in der

„Analytik der Macht" fest, „dass die Macht nicht im Staatsapparat lokalisiert ist und dass nichts in der Gesellschaft sich ändern wird, solange nicht die Mechanismen der Macht verändert werden, die außerhalb der Staatsapparate, unterhalb davon und neben ihnen, auf einem sehr viel niedrigeren, alltäglichen Niveau funktionieren" (Foucault 2005, 79). Im Anschluss an Foucault, der den Begriff von Autorität und Autoritarismus mied, können wir die Hypothese aufstellen, dass Autorität und autoritäre Regime als Formen von Macht ein interaktives, produktives Verhältnis darstellen (Foucault 2005, 93). Autoritäre Tendenzen und Regime werden einerseits durch juridische Machtkonzeptionen abgestützt, sowie andererseits durch diskursive Selbstdisziplinierung und Kontrolle breit gesellschaftlich gefestigt. Allein die disziplinäre Form der Macht von Institutionen bietet keine angemessene Erklärung für die Vielfältigkeit der Formen von Machtbeziehungen (vgl. Foucault 2005, 96). Poulantzas hingegen argumentiert, dass staatliche Institutionen verschiedene Techniken, Verfahrensweisen und Ressourcen zur Verfügung stellen, um die Macht gesellschaftlicher Gruppen zu bündeln (Nowak 2009, 110). Kritisch entgegnet er Foucault, dass dieser zwar Techniken und Methoden von Macht, nicht aber deren Grundlagen untersucht, die Poulantzas in den Produktionsverhältnissen und gesellschaftlichen Apparaten verortet, welche durch Klassenverhältnisse und Ausbeutung geprägt sind. Damit gibt Poulantzas der Macht einen strukturellen Charakter und nimmt Lokalisierungen von Macht vor, die tendenziell zu einer Verengung politischer Macht auf den Staat führen. Bei der Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion, Macht und Entfaltung von autoritären Tendenzen muss festgehalten werden, dass sich Autorität nicht allein auf ein repressives Instrument des Souveräns oder der staatlichen Apparatur reduzieren lässt. Vielmehr handelt es sich nach Thomas Lemke (1997, 130) um „eine soziale Beziehung, in der Individuen versuchen, das Verhalten der anderen zu lenken und zu bestimmen." Macht allein als ein äußerliches Verhältnis zu begreifen, das von oben oder außen auf das Individuum einwirkt, beschreibt Foucault als Teil eines produktiven Machtdispositives, was unter anderem auch eine Bedingung für seine Akzeptabilität darstellt (Foucault 2005, 93).

Autorität, Geschlechterverhältnisse und Governance

Mit dem Auftauchen der Bevölkerung als neues Subjekt von Bedürfnissen und zugleich Objekt „in den Händen der Regierung" (Foucault 2005, 168) zeichnet Foucault einen historischen Schnitt in seinen Analysen. Sie wird zum Zweck und Instrument der Regierung, indem durch Kampagnen oder indirekt durch neue Taktiken und Techniken auf sie eingewirkt wird. Gleichzeitig geht die Entstehung der „politischen Ökonomie" als Wissenschaft und neue Interventionstechnik der Regierung „auf dem Feld der Ökonomie und der Bevölkerung" (Foucault 2005, 169) hervor und generiert den Übergang „von einem von den Strukturen der Souveränität dominierten Regime zu einem von den Techniken des Regierens (der Governance – A.S.) dominierten Regime" (ebd.). Mit diesem historischen Wendepunkt, an welchem Machttechniken das Phänomen der Bevölkerung berücksichtigen mussten („die Akkumulation der

Menschen"), wurden aus einem ökonomischen System, das die Akkumulation des Kapitals vorantrieb, und einem Machtsystem, das die Akkumulation der Menschen befehligte, ab dem 17. Jahrhundert zwei korrelative und voneinander nicht zu trennende Phänomene" (Foucault 2005, 99). Aus dieser Parallelität geht hervor, was als Teil der „politischen Ökonomie" anerkannt ist und was nicht. Dies ist Ausdruck eines gesellschaftlichen Wissensdiskurses, welcher ein Machtverhältnis darstellt und Wissen als diskursive Wahrheit hervorbringt (Bührmann 1995, 214). Geschlechterverhältnisse, die Bedeutung von Reproduktionsökonomie und die Rolle geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung finden in diesen keinen hegemonialen Ausdruck, was auf die Relevanz spezifischer Herrschaftsverhältnisse zur Funktionalität von Staat und Aufrechterhaltung der bürgerlich- kapitalistischen Gesellschaft verweist.[3] Im Effekt bürgerlicher Wissenschaftsdiskurse bleiben der Blick auf Geschlechterverhältnisse und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ausgeblendet. Reproduktionsverhältnisse sind nicht anerkannter Bestandteil politischer Ökonomie und autoritäre Tendenzen zehren sich aus den diskursiven Kämpfen darum. Sie werden weiterhin ausgeblendet oder biologistisch naturalisiert. Der Regierungsstaat stützt sich auf die Bevölkerung, nutzt das hegemoniale ökonomische Wissen als Instrument und bringt in der Triade von souveräner, disziplinierender und gouvernementaler Führung eine durch Sicherheitsdispositive kontrollierte Gesellschaft hervor (vgl. Foucault 2005, 173). In seinen Arbeiten verdeutlicht Foucault die „produktive Verschmelzung von Herrschaftstechniken mit „Technologien des Selbst" (Pühl 2001), welche aus der Verbindung von „politischen" und „pastoralen" Machtformen hervorgeht. „Die Autorität der Pastoralmacht besteht gerade darin, die Menschen gegebenenfalls zu zwingen, das zu tun, was notwendig ist, um das Heil zu erlangen" (Lemke 1997, 154f.). Pastoralmacht beschreibt eine „Regierung der Seelen" (ebd., 156). Pühl deutet, dass ideologische Formationen vergeschlechtlichter Vergesellschaftung nach Foucault als ein komplexes gesellschaftliches Machtverhältnis zu verstehen ist, welches durch Denken und Handeln der Subjekte reproduziert wird, aber auch von ihnen internalisiert und miteinander verkettet wird (vgl. ebd.). Dieser zweckmäßigen Kontrolle ist in ihrem Zugriff auf das Subjekt eine autoritäre Tendenz inne, da der Zweck die Absicherung kapitalistischer Herrschaft und die ihr immanenten sozialen Ungleichheiten ist. Außerdem dient die Familie als „privilegiertes Instrument für die Regierung der Bevölkerung" (Foucault 2005, 167). Die bürgerlich-kapitalistische Trennung von öffentlich und privat und die damit verbundene geschlechtliche Arbeitsteilung bedeutet nicht, dass Regierungstechniken oder staatliche Interventionen vor der privaten Haustür halt machen würde. Auch Poulantzas (2002, 65) hält fest, dass Machtbeziehungen weit über die Grenzen des Staates hinausgehen. Die Ungleichheit von Geschlechterverhältnissen wird durch Regierungstechniken und beispielsweise Familien- und Arbeitsmarktpolitik festgeschrieben. Autoritäre Tendenzen entwickeln sich demnach aus den gesellschaftlichen Wissensdiskursen heraus. Auch wenn Poulantzas (2002, 73) die Korrelation von Klassen- und Geschlechterverhältnissen benennt, wobei er letzteres verkürzt als das Verhältnis zwi-

schen Mann und Frau begreift, liefert seine Theorie keine Erklärung für Autorität oder Machtverhältnisse außerhalb des Konfliktes zwischen Kapital und Arbeit (Nowak 2009, 115). Foucault hingegen thematisiert andere Grundlagen von Macht, die Poulantzas nicht benennen kann. Foucaults Sexualitätsdispositiv, welches als Scharnier zwischen Disziplinierung und Regulierung des Lebens fungiert, identifiziert Momente von Machtverhältnissen auf der Mikroebene, die Poulantzas entgehen. Bei beiden bleibt allerdings die Rolle un- bzw. unterbezahlter, reproduktiver Arbeit im Kontext gesamtgesellschaftlicher Produktionsverhältnisse und Machtverhältnisse ausgeblendet (Nowak 2009, 115ff.).

Autorität im Wechselverhältnis von zivilgesellschaftlichen Diskursen und juridischer Macht

Gramsci sah in der geschlechtlichen Arbeitsteilung die Basis für die gesellschaftliche Arbeitsteilung als Ergebnis kapitalistischer Produktionsweise, welche sich diese Teilung zur Profitmaximierung zu eigen machte (Kebir 1990, 150). In der Entwicklung seiner Hegemonietheorie etablierte Gramsci ein neues Staatsverständnis. Mit seinem Konzept des „integralen Staates" erweitert er das traditionelle Staatsverständnis von politisch-staatlichen Institutionen um die Zivilgesellschaft (società civile). Hierunter versteht er Parteien, Bildungseinrichtungen, die Wissenschaft, Presse und Gewerkschaften. „Das Individuum ist das agierende Subjekt seiner Konzeption der ‚Zivilgesellschaft' " (Kebir 1991, 53). In diesem Raum formt sich alltägliches Leben über die Organisation von aktiver und passiver Zustimmung der Subjekte: des Konsensus. Hierbei kommt dem Alltagsverstand eine bedeutende Rolle zu, in welchen Normen, Werte und Moralvorstellungen einfließen und von den Subjekten angeeignet und internalisiert werden. „Dass die Individuen bestimmten kulturellen und moralischen Denk- und Handlungsweisen, einer bestimmten ‚Weltauffassung' zustimmen und diese in ihre alltäglichen sozialen Praxen integrieren, stellt die zentrale Voraussetzung für die Stabilität der Hegemonie dar" (Bargetz/Ludwig 2011, 178). Der Alltagsverstand ist zentral für diverse Konstituierungsprozesse von Subjekten. Solange soziale Ungleichheiten fundamental für die Funktionalität einer Vergesellschaftungsform sind, wird diskursiv um die Hegemonie der Kategorien, auf die soziale Ungleichheiten aufbauen, gerungen. Konstituierungsprozesse des Subjektes anhand von Geschlecht, Klasse und Herkunft korrelieren fundamental mit der Funktionsweise kapitalistischer Vergesellschaftung und stützen damit in verschiedenen Ausprägungen intersektional[4] verwoben diverse Regimeformen kapitalistischer Regulation. In diesem Sinne plädiere ich dafür, von einem autoritären Regime zu sprechen, insofern Tendenzen sichtbar sind, die diese Ungleichheitskategorien diskursiv, aber auch durch juridische Gesetzgebungen festigen, um komplexe, ausbeutende Herrschaft zu sichern. Mit Gramsci bleibt festzuhalten, dass sich Autorität als eine Form von Herrschaft durch die „direkte Herrschaft" im Staat (der „politischen Gesellschaft") ausdrückt, aber auch durch die hegemoniale Wirkmächtigkeit kultureller und moralischer Führung in der Sphäre der Zivilgesellschaft. Das Hinterfragen auto-

ritärer Dynamiken kann sich nicht allein in Empirie institutionalisierter Macht (juridischen Machtformen) erschöpfen, sondern muss auch gesellschaftliche Diskurse in ihrer Wirksamkeit für die Hervorbringung von Subjektformationen mit einbeziehen. Zivilgesellschaftliche Diskurse können sich wechselseitig mit juridischen Machtformen verstärken und sich durch Hegemoniekämpfe auch in politischer Herrschaft und Gesetzgebungen verdichten. Über die zivilgesellschaftliche Analyse gelangen wir an die Subjekte in sich transformierenden Konstituierungsprozessen.[5] Für eine feministische Gesellschaftsanalyse, die auch empirisch arbeiten muss, ergibt sich eine Analyseperspektive, die den Blick auf die Dynamik gesellschaftlicher Kämpfe richtet, dabei Widersprüche sichtbar macht und deren antagonistische Wurzeln hinterfragt. Autoritäre Regime als eine unter diversen Regimeformen zu begreifen, die sich im Spannungsfeld kapitalistischer Vergesellschaftung herausbilden, verfestigen, aber wohl auch brüchig werden können, heißt, sie als soziale Verhältnisse zu erfassen, die gesellschaftlich diskursiv und handelnd hergestellt werden. Hegemoniekämpfe sind Ausdruck von antagonistischer Politik. In diesem Sinne ist die Herausbildung autoritärer Tendenzen und Regime das Ergebnis von Klassen-, Geschlechter- und Migrationspolitik. Vor dem Hintergrund dieser konzeptionellen Überlegungen soll im Folgenden am Beispiel von Italien das Wechselverhältnis von juridischen Materialisierungen und zivilgesellschaftlichen Diskursen aufgezeigt werden.

Autoritäre Tendenzen in Italien

Rassistische und sexistische Diskurse verstärken sich mit staatlichen Initiativen, die ausschließend wirken und die Herausbildung autoritärer Tendenzen begünstigen, indem sie Ungleichheiten weiter fortschreiben und zuspitzen. An die theoretischen Vorüberlegungen anschließend lässt sich festhalten, dass der Staat Arena der Reorganisation von Macht ist. Gramsci beschreibt diese als von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen und Hegemoniekämpfen bestimmt. In Italien verdichtete sich hier in den letzten 20 Jahren (mit kurzen Unterbrechungen) eine national-, populistische und reaktionäre, realpolitische Fraktion, welche die rechten Kräfte von Lega Nord und Alleanza Nazionale bündelte[6] und teils von postfaschistischen Kräften wie „Forza Nuova“, „Casa Pound“ und „blocco studentesco“ unterstützt wurde (Todeschini/Stiede 2009, 22f.). Darüber hinaus fanden in dieser Bündelung rechter Kräfte auch die Interessen der Mafia als entscheidender Kapitalfraktion und ideologischem Verfechter einer reaktionären Familienideologie Eingang. Dieser Block unterschiedlicher rechter Strömungen sicherte parallel zum historischen Niedergang der Kommunistischen Partei Italiens (PCI) und durch die starken repressiven Angriffe auf außerparlamentarische Linke eine gesellschaftliche Hegemonie. Diese ist jedoch, vor allem mit Ausbruch der globalen Krise, stark umkämpft, wie migrantische Kämpfe, Kämpfe gegen Krisensparmaßnahmen und feministisches Aufbegehren gegen Berlusconi und die Politik der Regierung in den letzten Jahren zeigten. Die neue technische Übergangsregierung der Einheit hingegen ist alles andere als demokratisch eingesetzt worden. Neuwahlen sind erst für 2013 anvisiert. In ihr bündeln sich nun

die Interessen von Großunternehmen und dem Vatikan, die im Kontext der Eurokrise weitere soziale Sparmaßnahmen durchsetzen werden.

Ein zu großen Teilen über informelle Kanäle organisierter Arbeitsmarkt sowie der Einfluss der Mafia als mächtige Parallelstruktur kreieren eine breite soziale Unsicherheit, welche rechtspopulistische Fraktionen seit Anfang der 1990er Jahre für die Legitimierung rassistischer und patriarchaler Diskriminierungen nutzen. So lässt sich seit dem politischen Aufstieg Berlusconis eine Retraditionalisierung von Geschlechterverhältnissen konstatieren. Der Einfluss der Resistenza als Widerstand gegen den Faschismus und die deutsche Nazibesetzung Italiens bewirkte durch die klandestine Partizipation und den Ausbruch einiger Frauen die ersten emanzipativen Momente, die sich von reaktionären Rollenbildern absetzten. Eine starke Frauenbewegung proklamierte in den 1960er und 1970er Jahren den Boykott von Hausarbeit und verband ihre Ziele punktuell mit denen der ArbeiterInnenbewegung. Andererseits hielten die Christdemokratische Partei und die katholische Kirche als antagonistische Gegenspieler an dem konservativen Frauenbild fest. Im Rahmen postfordistischer Neukonfiguration öffnete sich der italienische Arbeitsmarkt gegenüber Frauen. 1993 lag der Anteil weiblicher Beschäftigung noch bei 35,7% (Eurostat). Heute liegt der Anteil beschäftigter Frauen bei etwa 46% (Partito Democratico März 2011), wobei Frauen im Vergleich zu Männern doppelt so häufig in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind.[7] Damit einher gehen entrechtete Arbeitsbedingungen und höchst unsichere Lebensverhältnisse. Dies entfachte eine Krise der Reproduktionsarbeit und machte den Weg frei für einen Transformationsprozess hin zu einem postfordistischen (Re) Produktionsregime, welches sich anhand verschiedener Ungleichheitsachsen reorganisiert. Im Anschluss an Poulantzas, der die Grundlagen der Macht in den Produktionsverhältnissen verortete, möchte ich darauf hinweisen, auch die Reproduktionsverhältnisse hinzuzuziehen, da die Analyse sonst verkürzt ist.

Der Rückschritt der Emanzipation von Frauen in Italien muss bei ständigem Abbau sozialer Infrastruktur in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext gelesen werden. Er wirkt repressiv dahingehend, dass Frauen die Doppelbelastung qua Geschlecht zugewiesen wird und sie durch Prekarisierung und Atypisierung ihrer Arbeitsplätze ständig ihre Existenz bedroht sehen. Hier wirkt ein segmentierter Arbeitsmarkt, der sich die Ressourcen Herkunft und Geschlecht strukturell zu eigen macht. Im Anschluss an Foucault und Gramsci wirken sich diese Maßgaben zur Existenzsicherung in zweierlei Hinsicht entscheidend auf das Subjekt aus: zum einen durch den materiellen Faktor und zum anderen durch massive Individualisierung, welche durch diese Arbeitsformen beschleunigt wird und „Effekt und Instrument der Macht ist“ (Foucault 2005, 72). Prekarisierung kann als neoliberales Instrument von Governance verstanden werden, in dem Gesellschaften durch die soziale Unsicherheit regiert werden (vgl. Lorey 2010). Die sich durch neoliberale Mechanismen durchsetzende Privatisierung und Individualisierung gesellschaftlicher Risiken sollen auf der subjektiven Ebene „ein Gefühl von subjektiver Ermächtigung“ (Pühl/Wöhl 2002) bewirken und wirken somit disziplinierend. Nicht unbedeutend ist die Rolle Berlus-

conis als Medienzar.[8] Als Diskurswerkzeug machte er sich die größten Medien Italiens zu eigen und nutzte sie zur Verbreitung der Weltanschauungen seiner politischen Klasse. Somit schrieben sich Normen und Werte in den italienischen, gesellschaftlichen Alltagsverstand ein, welche vermehrt rassistische und sexistische Ressentiments begünstigen. Umfangreicher, als dies hier möglich ist, müsste dargestellt werden, dass diese Ressentiments auf einen Nährboden aufbauen, dessen Hintergrund historisch weiter zurückliegt und seine Wurzeln unter anderem in der Nicht- Auseinandersetzung mit der Geschichte des italienischen Faschismus hat. Der historische Einfluss patriarchaler Vorstellungen, Normen und Werte der katholischen Kirche sind tief in den italienischen Alltagsverstand eingelassen. Rassistische Deutungsmuster haben in Italien ihre Traditionen. Einmal herrscht ein inneritalienischer Rassismus der NorditalienerInnen gegenüber den Menschen aus dem Süden. Außerdem verfestigten sich mit der Herausbildung Italiens als Einwanderungsland rassistische Vorurteile gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem gegenüber NichteuropäerInnen, welche sich in Sprache materialisieren (vgl. Cospe 2009). Sie werden als „extracomunitari" (nicht der Gemeinschaft angehörend) betitelt. ItalienerInnen aus dem Süden werden von NorditalienerInnen abschätzig „terrone" (soviel wie „Erdling") genannt.

Die Intersektion von Genderregime, Migrationsregime und wohlfahrtsstaatlichem Regime Italiens

Die Transformation vom Welfare zum Workfare ist in speziell italienischer Ausformung charakteristisch für ein postfordistisches (Re)Produktionsregime, welches durch die Intersektionalität von Geschlecht//Herkunft//Klasse transnationale Herrschaftsverhältnisse ermöglicht und sich durch eine starke Reprivatisierung sozialer Fragen auszeichnet. Mit der neoliberalen Ökonomisierung von Zivilgesellschaft und Staat rekonfigurieren Gender-, Migrations-, und Wohlfahrtsstaatsregime als entscheidende Regulationsinstanzen postfordistische Transformation. Die Herrschaftsförmigkeit drückt sich in der Widersprüchlichkeit und der (materiellen) Ausschlüsse dieser Regime aus. Der sowieso schon stark familiaristische Wohlfahrtsstaat Italiens wurde durch die neoliberalen Modifizierungen nochmals stark privatisiert (vgl. Ferrera 2007), so dass die Basis sozialer Sicherheit in Italien auf die Familie delegiert wird und junge Menschen in enorme Abhängigkeit versetzt, was Autonomisierungsprozesse erschwert. Die reproduktiven Arbeiten im Privaten (Haus//Familie) werden an Migrantinnen – in großen Teilen ohne regulären Status – delegiert. Dies ergibt sich aus dem Mangel an staatlicher Infrastruktur, wie etwa ausreichende Bereitstellung von Kindergartenplätzen[9], Altenheimen oder professioneller Betreuung von Menschen mit Behinderungen. Einem restriktiven italienischen Migrationsregime, beeinflusst von europäischer Migrationspolitik steht der nationale Bedarf an migrantischen Arbeitskräften gegenüber. So basiert die italienische Ökonomie auf dem Einsatz entrechteter, migrantischer Arbeitskräfte. Es kann also davon gesprochen werden, dass die soziale Reproduktion in Italien zu einem Großteil durch weibliche,

migrantische Arbeitskräfte gesichert wird. Hier wird deutlich, dass (trans)nationale Produktion und Reproduktion über einen ethnisierten und geschlechtsspezifisch segmentierten Arbeitsmarkt funktioniert, welcher auf der Entrechtung seiner Arbeitskräfte basiert. Am Beispiel migrantischer HausarbeiterInnen lässt sich die Kritik an Poulantzas wieder aufnehmen. Hier wirkt ein institutionalisiertes Migrationsregime. Schon weit vor der Herausbildung dessen gab es eine zivilgesellschaftliche Nachfrage bezüglich der Lücke in den Privathaushalten. Dies kann nur hinreichend analysiert werden, indem die Funktionalität geschlechtlicher Arbeitsteilung hinterfragt wird und die private Sphäre analytisch als strategisches Feld des Staates und als ökonomisches Verhältnis begriffen wird.

Die Rolle von Geschlecht im Rahmen zivilgesellschaftlicher Transformation in Italien

Die strukturelle Verteilung der Sozialausgaben und ein verrechtlichtes patriarchales Genderregime binden vor allem junge und migrantische Frauen an prekäre Beschäftigungen und reproduktive Arbeiten. Eine Schwangerschaft bezahlen die prekär beschäftigten Frauen mit dem Verlust ihres Arbeitsplatzes.[10] In den letzten Jahren gaben 800.000 Frauen die Lohnarbeit nach der Geburt des ersten Kindes auf (Barzini u.a. 2011). Väter können eine dreimonatige Pause mit 30% des Lohnausgleichs wahrnehmen, was sie de facto vom Großziehen ihrer Kinder abhält und damit die Frauen vom Arbeitsmarkt ausschließt. Bis zur Geburt des 1. Kindes arbeiten 59 von 100 Frauen, wohingegen nach der Schwangerschaft nur 43 die Arbeit wieder aufnehmen (Partito Democratico März 2011). Ein 2007 von der Prodi- Regierung eingeführtes Gesetz Nr.188 zur Verhinderung der Entlassung von Frauen in der Schwangerschaft (Parlamento 2007, Art.1) wurde nach der Wiederwahl Berlusconis im Juni 2008 sofort wieder abgesetzt.

Kapitalistische Reproduktion und neoliberale Prekarität reorganisiert sich über Geschlecht. Die geschlechtliche Arbeitsteilung ist somit funktional für die Sicherung der nationalen Kapitalakkumulation, um auf dem europäischen Binnenmarkt und dem globalen Weltmarkt konkurrieren zu können. Dies machen die wieder erstarkenden feministischen Kämpfe, sowie die reaktionären Botschaften des rechten populistischen und nationalistischen Blocks deutlich, die in diesem Feld um Durchsetzung ringen. Frauenzentren werden von der Regierung geschlossen und Gelder in diesem Bereich weiter gestrichen. Basisbewegungen, gewerkschaftlich und autonom geprägt, kämpfen um die Würde der Frau, da die Situation „intolerierbar“ (Senonoraquando 2011) geworden ist, wo Frauen nur noch ein nacktes Objekt der Begierde in den öffentlichen Medien darstellen (vgl. Nadeau 2010). Eine Studie des italienischen Sozialforschungsinstituts Censis zur Rolle von Frauen in den italienischen Medien von 2006 ergab, dass das zentral vermittelte Rollenbild das „der Frau als Spektakel“ ist (Censis 2006). Im europäischen Vergleich gibt es abgesehen von Griechenland kein anderes Land, in dem die Frau explizit auf einen körperlichen Objektstatus zurückgeworfen wird (Zanardo 2010).

Für ein erweitertes Analyseraster in der Autoritarismusforschung

Einige ÖkonomInnen beklagen seit Jahren die Blockade von Transformationen hin zu mehr sozialer Sicherheit für junge ItalienerInnen und vor allem Frauen, da die italienische Wirtschaft seit Jahren stagniert und die Geburtenrate von drei Kindern (in den 1950er Jahren) auf gegenwärtig knapp über ein Kind gesunken ist (vgl. Barzini u.a. 2011). Die konservative, zentrale Stellung der Familie als sozialer Stoßdämpfer, verknüpft mit einem heteronormativen, rechtskonservativen Geschlechterbild hält sich eisern. Dies mag an der Kontinuität herrschender Kapitalfraktionen, wie der Mafia, dem Vatikan und einiger Großunternehmer liegen, zum Anderen aber auch an ungebrochenen oder wiederbelebten kulturellen Traditionen, die zivilgesellschaftlich breit verankert sind. Im Anschluss an die vorangestellten theoretischen Überlegungen kann festgehalten werden, dass für die Analyse und Identifizierung von autoritären Tendenzen neben den Artikulationszusammenhängen von Ökonomie, Staat und Ideologie empirisch und analytisch nach den zivilgesellschaftlichen Kontexten gefragt werden muss; dies nicht zuletzt, um Poulantzas These, dass „jede gegenwärtige Macht (…) als autoritärer Etatismus“ (2002, 270) funktioniert, zu unterfüttern. Darüber hinaus führt kein Weg der Analyse an den Subjekten vorbei, denen ein aktiver Part bei der (Re)Produktion autoritärer Tendenzen zukommt. Eine kritische und feministische Autoritarismusforschung muss demnach ein Analyseraster entwickeln, in dem genannte Zusammenhänge Raum finden, deren organische Anordnungen hinterfragt werden und das konfliktreiche Feld zwischen intentionaler Autoritätsausübung herrschender Kräfte und selbstdisziplinierter Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen benannt wird. Poststrukturalistische Tradition hält fest, dass sich in einem Prozess „normalisierende Norm“ und Normalität reproduzieren und sich demnach nicht Struktur und Subjekt bzw. Struktur und Handlung gegenüber stehen (vgl. Pühl 2001). Da sich vergeschlechtlichte soziale Beziehungen faktisch materialisieren, gilt es diese Subjektivierungsprozesse mit strukturellen Analysen zu verbinden und weiterzudenken. In Italien wird deutlich, dass die Basis autoritärer Tendenzen nicht nur auf staatlich-institutioneller Ebene, sondern auch auf zivilgesellschaftlicher zu suchen ist. Berlusconi wurde mehrfach von den ItalienerInnen gewählt, weil er auf gesellschaftliche Zustimmung aufbauen konnte. Mit Blick auf die Geschlechterverhältnisse äußert sich der autoritäre Charakter in sexistischen Diskursen, die Frauen ihren Subjektstatus aberkennen und sie strukturell benachteiligen. Mit Gramscis erweitertem Staatsverständnis und seinen zivilgesellschaftlichen Analysen muss ebenso die Dynamik dieser Regimeformen benannt werden. Sie sind Ausdruck von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen. Den aufblühenden feministischen Kämpfen in Italien, wie unter anderem den massenhaften Demonstrationen von Frauen im Februar 2011 gegen die sexistische Politik der Regierung, kann durchaus ein entscheidender Beitrag zum Zusammenbruch der hegemonialen Ära Berlusconis zugeschrieben werden. Vor dem Hintergrund der Gouvernementalitätsanalysen von Foucault reproduzieren sich autoritäre Tendenzen durch ein Wechselspiel von Subjekt-Konstituierungsprozessen und Selbstdisziplinierung, werden

in Form staatlicher und gesellschaftlicher Institutionen politisch festgeschrieben und durch juridische Formen abgesichert. Perspektivisch gilt es für eine kritische Autoritarismusforschung nunmehr Frauen als Subjekte und Widerstandspunkte zu erkennen (vgl. Bührmann 1995, 216), die um ihre Identität und gesellschaftliche Subjektrolle streiten. Dies bedeutet auch eine Intervention in den gesellschaftlichen Wissensdiskurs um Reproduktionsverhältnisse und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung als Teil politischer Ökonomie anzuerkennen.

Anmerkungen

1 Die Ausübung und Dominanz der ökonomischen Funktion des Staates führte zu neuen Formen der Spezialisierung, wie beispielsweise der Verwaltung, welcher eine neue bedeutende Rolle zukommt (vgl. Poulantzas 2002, 199).

2 Beispielhafte Veranschaulichung fand dies am Fall Bisignani, durch welchen die Verstrickungen informeller Parallelstrukturen im Rahmen energiepolitischer Verteilung sichtbar wurden. Seit dem Berlusconi-Regime kennt der Einfluss der Mafia in die italienische Politik keine Grenzen mehr (Flores d´ Arcais, 2011, 1; vgl. Lillo/Massari 2011, 2).

3 „Damit der Staat so funktioniert, wie er funktioniert, muss es vom Mann zur Frau (...) spezifische Herrschaftsverhältnisse geben, die ihre eigene Konfiguration und ihre relative Autonomie haben." (Foucault 2005, 130f.)

4 Ich beziehe mich auf das Konzept von Winker/Degele 2009.

5 Die Arbeiten der feministischen Staatstheorie zeigen, wie staatliche Politiken Subjektkonstituierungsprozesse beeinflussen (vgl. Ludwig u.a. 2009).

6 Diese gingen in der gemeinsamen Koalition „Popolo della Liberta" auf, welche die letzte Regierung stellte.

7 Es klafft ein großer Unterschied zwischen Nord- und Süditalien. Im Norden sind ca. 56% der Frauen beschäftigt, wohingegen im Süden nur 31% der Frauen erwerbstätig sind (Barca 2011).

8 Nach Gramsci stellt die Presse eine ideologische Basis der herrschenden Klasse dar, um die hegemoniale „Front" aufrechtzuerhalten (Kebir 1991, 123f.).

9 In Italien sind 11% des Bedarfs an Kindergartenplätzen gedeckt (Partito Democratico März 2011).

10 Für Frauen mit unbefristetem Arbeitsvertrag ist eine fünfmonatige Pause bei 80% des Lohnausgleichs gesetzlich vorgesehen. All diejenigen, die befristet und prekär arbeiten, haben keine rechtlichen Ansprüche. Dies betrifft 43% der unter 40 Jährigen, sowie 55% der unter 30 Jährigen (Senonoraquando März 2011).

Literatur

Bargetz, Brigitte/**Ludwig**, Gundula, 2011: Die Politisierung des Alltäglichen. Stellungskrieg um Subjektformen. In: A.G. Gender-Killer (Hg.): Das Gute Leben. Linke Perspektiven auf einen besseren Alltag. Münster, 175-193.

Barzini, Maurizio/**Guiso**, Luigi/**Barca**, Fabrizio/**Addis**, Elisabetta/**Villa**, Paola/**Ferrera**, Maurizio 2011: Dai problemi alle soluzioni: parlano le/gli economiste/i. Interview vom 30.9.2011. Internet: www.senonoraquando.eu/?p=166- (4.1.2012).

Bührmann, Andrea, 1995: Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse. Münster.

Censis, 2006: Donne e media in Europa. Internet: www.censis.it/ (4.1.2012).

COSPE, 2009: Razzismi quotidiani. La voce degli stranieri e dei media su razzismo e discriminazione. Firenze.

Ferrera, Maruizio, 2007: L´Analisi delle politiche sociali e del welfare state. Università degli Studi di Milano.

Flores d' Arcais, Paolo, 2011: È un Governo inutile. In: Il Fatto Quotidiano. 148, 1.

Foucault, Michel, 2005: Analytik der Macht. Frankfurt/Main.

ISTAT, 2009: Gli stranieri nel mercato del lavoro. (15.9.2010).

Kebir, Sabine, 1990: Zwischen Emanzipation und Puritanismus. Gramsci zur Geschlechterfrage. In: Hirschfeld, Uwe/Rügemer, Werner (Hg.): Utopie und Zivilgesellschaft. Rekonstruktionen, Thesen und Informationen zu Antonio Gramsci. Berlin, 149-156.

Kebir, Sabine, 1991: Gramsci's Zivilgesellschaft. Hamburg.

Lemke, Thomas, o.J.: Freiheit ist die Garantie der Freiheit. Michel Foucault und die Menschenrechte. Internet: www.thomaslemkeweb.de/publikationen/Freiheit%20ist%20die%20Garantie%20der%20Freiheit.pdf (25.9.2011).

Lemke, Thomas, 1997: Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Hamburg.

Lillo, Marco/**Massari**, Antonio, 2011: B. Non funziona più è tutto fuori controllo. In: Il Fatto Quotidiano. 148, 2-3.

Lorey, Isabell, 2010: Becoming Common: Precarization as Political Constituting. Political-Cultural Queerings In: e-flux journal. Nr. 17/Juni-August 2010. Internet: www.e-flux.com/journal/view/148 (26.9.2011).

Marx, Karl/**Engels**, Friedrich, 1974 (1848): Manifest der Kommunistischen Partei. MEW. Bd. 4. Berlin.

Ludwig, Gundula/**Sauer**, Birgit/**Wöhl**, Stefanie, 2009: Staat und Geschlecht. Grundlagen und aktuelle Herausforderungen feministischer Staatstheorie. Baden-Baden.

Nadeau, Barbie, 2010: Non è un paese per donne. In: Internazionale. 874, 16-20.

Nowak, Jörg, 2009: Geschlechterpolitik und Klassenherrschaft. Münster.

Parlamento italiano, 2007: Legge 17 ottobre 2007, n. 188. Internet: www.parlamento.it/parlam/leggi/07188l.htm. (3.1.2012).

Poulantzas, Nicos, 2002: Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus. Hamburg.

Pühl, Katherina, 2001: Geschlechtsspezifische Sozialisation: Arbeit, Geschlecht, Gouvernementalität. Text basiert auf einem Vortrag, der auf der Tagung „Ich schau Dir in die Augen, gesellschaftlicher Verblendungszusammenhang" vom 9.-11.2.2001 gehalten wurde. Internet: www.copyriot.com/tilde/katharina.html (26.9.2011).

Pühl, Katharina/**Wöhl**, Stefanie, 2002: Modell „Doris". Zur Kritik neoliberaler Geschlechterpolitiken aus gouvernementalitätstheoretischer Sicht. Internet: www.copyriot.com/gouvernementalitaet/pdf/puehl+woehl.pdf (25.9.2011).

Stiede, Anna-Franziska, 2011: Das italienische Migrationsregime im Kontext der europäischen Integration. Diplomarbeit am Institut für Politikwissenschaft. Philipps-Universität.

Partito Democratico, 2011: Le donne, il libro nero del Governo Berlusconi. Internet: beta.partitodemocratico.it/doc/204295/le-donne-il-libro-nero-del-governo-berlusconi.htm (8.6.2011).

Senonoraquando, 2011: Rimettiamo al mondo L'Italia: Indennità di maternità per tutte.

Senonoraquando, 2011: Appello alla mobilitazione delle donne italiane Domenica 13. Febbraio 2011. Internet: senonoraquando13febbraio2011.wordpress.com/ (8.6.2011).

Todeschini, Edoardo/**Stiede**, Anna-Franziska, 2009: Bella Italia? Italien rechts außen. In: Der Rechte Rand. 121, 22-23.

Winker, Gabriele/**Degele**, Nina, 2009: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld.